

# **STUDIUM UNIVERSALE**

## **Interdisziplinäre Ringvorlesung**

### **“Bildung - wozu?”**

Bildung ist Zugang zu Wissen und Werten unserer Kultur. So ist sie Selbsterkenntnis. Bildung liegt auf dem Weg vom Säugling zum erwachsenen Menschen. So ist sie Teil der menschlichen Natur. Bildung öffnet die Augen für die Forderungen der Vernunft. So ist sie Bedingung des guten Zusammenlebens. Bildung bewahrt davor, im Meinen des Hier und Heute gefangen zu bleiben. So ist sie Freiheit. Bildung verlangt nach mehr Bildung und kritischer Reflexion. So ist sie Verantwortung und bleibt Anspruch. Das Lob der Bildung ist so alt wie die bange Sorge um sie. Dass sie notwendig ist, liegt auf der Hand. Nur wie sollen wir sie einrichten? Wir beklagen unser Bildungssystem, und manchmal sprechen wir gar vom 'Bildungsnotstand'. Sind diese Klagen berechtigt? Wenn ja, wie können wir es besser machen? Vielleicht gibt es Ansätze in anderen Ländern, die als Vorbild dienen könnten. Vielen gilt das angelsächsische System der Universitätsbildung als überlegen, weil es stärker an den Erfordernissen der Praxis und auf messbare Leistung orientiert ist. Aber verkümmert dann Bildung nicht zur Ausbildung, zur Beherrschung von Techniken?

Bildung kostet Geld. Wie sollen diese Kosten verteilt sein? Manche fordern, dass sich die Studenten, Nutznießer der Universitätsbildung, direkt an ihrer Finanzierung beteiligen sollen. Das aber hieße, die Vermögenderen vorzuziehen. Oder könnte man diese Ungerechtigkeit mit leistungsabhängigen Stipendien ausgleichen? Bildung für alle. Oder sollten wir einen Unterschied machen zwischen einem allgemeinen Grundstock an Bildung und einer höheren Bildung, die man sich als Luxus etwas kosten lassen müsste? Und sollte Bildung vielleicht die Besonderheiten der beiden Geschlechter berücksichtigen? Kann und soll die Architektur unseres Bildungssystems die vielfache Benachteiligung der Frauen überwinden helfen? Die althergebrachte Bildungslaufbahn über Schule und Studium oder Lehre in den Beruf ist nicht mehr die einzige. Wenn es ernst ist um die Forderung nach lebenslangem Lernen und wenn das Wesen der Arbeit tatsächlich im Wandel ist, wie zeitgemäß ist unser Bildungssystem dann überhaupt noch?

Das Studium universale im Sommersemester 2000 versammelt Referenten, die sowohl nachdenken über diese und andere Fragen als auch selbst aktiv Bildung gestalten. Die Teilnahme an der Ringvorlesung ist kostenlos und kann auf Wunsch bei regelmäßigem Besuch testiert werden.

**Die Veranstaltungen finden mittwochs 19.15 Uhr im Hörsaal 22 des Hörsaalgebäudes Universitätsstraße statt.**

**26.04.2000**

## **Bildung und technischer Fortschritt**

Bildung heißt, sich selber und ein Weltbild zu bilden. Technik heißt, eine Zweite Natur zu schaffen. Techniker müssen ihre Fachausbildung bekommen und darüber hinaus ein Weltbild, das ihr Spezialwissen in eine auch "nichttechnische" Welt richtig einordnen lässt. Ein "technisches" Weltbild, das zum Beispiel den Drang, technischen Fortschritt zu erzeugen, als von der Natur dem Menschen gegeben erscheinen lässt, ist gefährlich. Immer entscheidet das Gesellschaftsmodell - auch über Art und Größe des technischen Fortschritts. Anhand von zwei Lehrveranstaltungen des Studium generale der HTWK Leipzig wird gezeigt, wie die hier angedeutete Konzeption in der Lehre umgesetzt wird.

### **Hans-Ulrich Niemitz**

Geboren 1946 in Berlin; Studium der Flugtechnik; Tätigkeit in der Industrie (Maschinenbau) und als wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin (Praktische Mathematik). Zweitstudium auf dem Gebiet der Geschichte und Ethik von Technik und Naturwissenschaften; 1992 Promotion; Professur an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH); zuständig für das Studium generale an der HTWK.

**03.05.2000**

## **Geschichte und Selbstverständnis der deutschen Universitäten**

Die deutschen Universitäten nehmen selbstverständlich teil an der Geschichte der europäischen Universitäten. Diese typisch christlich-abendländische Einrichtung und Organisation der Wissenschaften setzte im 12./13. Jahrhundert ein und dauert bis zum heutigen Tag an. Natürlich waren eine ganze Reihe wichtiger und einschneidender Reformen, Veränderungen und Modifikationen zu überstehen, bedeutete also die historische Entwicklung auch eine der Universität und der Wissenschaften. Was Zweck und Ziel universitärer Tätigkeit zu sein habe, welche Wissenschaften sonderlich Förderung verdienten - und warum -, welchem ideellen Selbstverständnis eine gelehrte Institution zu folgen habe (und anderes mehr), soll von den mittelalterlichen Anfängen bis ins ausgehende 20. Jahrhundert ausschnitthaft und exemplarisch dargestellt werden.

### **Notker Hammerstein**

Geboren 1930 in Offenbach am Main; 1950 - 1956 Studium der Geschichte, Philosophie, Anglistik in Frankfurt, München, Freiburg i.Brsg.; Abschluss Promotion. 1968 Habilitation im Fach Mittlere und Neuere Geschichte. Ab 1970 Professor für Geschichte der frühen Neuzeit in Frankfurt am Main, Arbeiten zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, zum politischen Verständnis und zur Geschichte des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Seit 1998 entpflichtet.

**10.05.2000**

## **Studiengebühren Zwischen Effizienz und Verteilungsgerechtigkeit**

In der öffentlichen Diskussion sind Studiengebühren in einem hohen Maße umstritten. Einerseits werden sie zur Erhöhung der Effizienz an den Hochschulen gefordert, andererseits wegen befürchteter ungerechter Verteilungswirkungen abgelehnt. Notwendig ist eine sachliche Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Argumenten. Dazu gehören Überlegungen zur Rechtfertigung von Studiengebühren, Untersuchungen zu ihren empirischen Wirkungen sowie Erfahrungen mit diesem Instrument im Ausland.

### **Bernd Hansjürgens**

Geboren 1961; Studium der Soziologie und Volkswirtschaftslehre an der Philipps-Universität Marburg. Promotion über Umweltabgaben im Steuersystem. Habilitation auf dem Gebiet der Finanzwissenschaft über Äquivalenzprinzip und Staatsfinanzierung. Einjährige Aufenthalte am Center for Study of Public Choice in Fairfax/Virginia sowie am Zentrum für interdisziplinäre Forschung an der Universität Bielefeld. Seit WS 1999/2000 Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Umweltökonomik, an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Leiter der Abteilung Ökologische Ökonomie und Umweltsoziologie am Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle.

Sommersemester 2000

**24.05.2000**

## **Bildungssysteme Probleme der aktuellen und zukünftigen Bildung**

**Dagmar Schipanski**

Geboren 1943 in Sattelstädt (Thüringen); 1962 - 1967 Studium der Angewandten Physik an der TU "Otto von Guericke" Magdeburg; 1967 - 1985 Assistentin an der TH Ilmenau; 1976 Promotion auf dem Gebiet der Festkörperelektronik; 1985 Habilitation; 1985 a. o. Dozentin; 1990 Professorin für Festkörperelektronik; 1990 - 1993 Dekanin der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik; 1994 Prorektorin für Bildung; 1995 - 1996 Rektorin der TU Ilmenau; 1996 - 1998 Vorsitzende des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland; 1999 Kandidatin der CDU/CSU für das Amt des Bundespräsidenten; seit Oktober 1999 Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Thüringen.

A c h t u n g : Beginn bereits **16.15 Uhr**

**31.05.2000**

## **Brauchen wir noch eine Universität?**

Gegenfrage: Was wäre, wenn wir keine Universität hätten? Was würde fehlen? Vor allem dies: Ein Ort, an dem Jüngere und Ältere gemeinsam nichts anderes tun sollen/dürfen, als selbstverantwortlich unbegrenzte und unzensierte Neugier auf Neues zu kultivieren. Produktive Wissenschaftsentwicklung und kreative Selbstentfaltung bedingen sich gegenseitig. Sie bilden eine Klammer, die nicht ohne beiderseitigen Schaden aufgelöst werden darf. Dafür braucht man eine Universität als den Ort freier, kritischer, alternativer Denkfaltung. Gebraucht wird aber auch nur eine solche Universität für diesen Zweck. Eine Universität ist eine Herausforderung. Die Anschlussfrage an die Gegenfrage lautet daher: Welche Studierende und welche Professoren brauchen wir?

### **Ulrich Herrmann**

Geboren 1939; Studium Geschichtswissenschaft, Germanistik, Politikwissenschaft, Pädagogik und Philosophie in Heidelberg und Köln (Promotion 1968); Habilitation in Tübingen (1975); Schwerpunkt: deutsche Bildungsgeschichte. Lehre in Tübingen und Bern, jetzt in Ulm und Zürich; Mitglied im Gründungssenat der Universität Potsdam. Mehrere Jahre verantwortlich für Studium generale in Ulm; Herausgeber der Werke des Freud-Schülers Siegfried Bernfeld. Wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Historischen Jugendforschung und Lehrer-Berufsbiographie-Forschung.

**07.06.2000**

## **Die Hälfte des Himmels - und der Wissenschaft Zum Spannungsfeld von Geschlechterforschung und Frauenförderung**

Frauenforschung und Frauenförderung wurden meist in einem Atemzug genannt, wenn Chancengleichheit in der Wissenschaft zur Debatte stand. Derzeit aber finden Paradigmenwechsel statt. Frauenförderung gerät zum "mainstreaming", Frauenforschung zur "Geschlechterforschung". Ist damit auch die Entkopplung von Frauenpolitik und Wissenschaftspolitik angesagt? Folgende Schwerpunkte werden behandelt:

1. Politisch-historische Ausgangssituation feministischer Wissenschaftspolitik in den siebziger Jahren
2. Instrumente und aktuelle Effekte der Frauenförderung im Wissenschaftsbereich
3. Paradigmenwechsel: Frauenforschung - Männerforschung - Geschlechterforschung
4. Pro und Contra einer Entkopplung der beiden frauen- bzw. wissenschaftspolitischen Strategien

### **Carola Sachse**

Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Romanistik in Fribourg (Schweiz), Frankfurt/M. und Berlin. 1987 Promotion. 1995 - 1999 wiss. Mitarbeiterin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der TU Berlin. Seit 1991 wissenschaftliche Referentin bei der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen. Leiterin der Geschäftsstelle des Förderprogramms Frauenforschung des Senats von Berlin.

**21.06.2000**

## **Sind amerikanische Universitäten inzwischen unser Leitbild?**

Es gibt die Auffassung, dass eine stärkere Schwerpunktbildung in den Hochschulen als Lehruniversität oder Forschungsuniversität der Praxis und dem Studenteninteresse besser entspräche. Wie harmoniert dies mit dem Humboldtschen Ideal? Ist die Differenzierung zwischen Universitäten und Fachhochschulen noch zeitgemäß? Die Einführung der konsekutiven Studiengänge und die neuen akademischen Grade an deutschen Hochschulen sind allein noch keine Hochschulreform. Was können wir von der Leistungsbewertung der amerikanischen Hochschulen und dem dortigen Hochschulmanagement lernen?

### **Hans Joachim Meyer**

Geboren 1936 in Rostock; Studium der Anglistik und Geschichte, Dipl.-phil. 1964. Promotion Dr. phil. 1971, Habilitation Dr. sc. phil. 1981; 1985 Berufung zum a.o. Professor an der Humboldt-Universität Berlin, Studienaufenthalte und Gastlehrstätigkeit in Großbritannien, USA, UdSSR. 1990 Minister für Bildung und Wissenschaft der einzigen frei gewählten Regierung der DDR. Seit 8. November 1990 Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst und seit 1994 Mitglied des Präsidiums der Kultusministerkonferenz. Ab 1997 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. 1971 - 1991 Veröffentlichungen und Lehrbücher zum wissenschaftlichen Englisch. Seit 1990 Vorträge und Aufsätze zu hochschulpolitischen Fragen, zu kulturpolitischen Themen und zur Situation der katholischen Christen.



**28.06.2000**

## **Universitäten optimieren? Eine aktuelle Produktpräsentation der deutschen Hochschulreformindustrie**

Die Hochschulen sind seitens der Politik widersprüchlichen Anforderungen ausgesetzt. Sie sollen Ausgaben senken und Leistungen erhöhen. Wo mit verminderten Ressourcen mehr als zuvor getan werden soll, wird Leistungsverdichtung erwartet. Deshalb gibt es heftige Optimierungsbemühungen. Unter dem Titel "Hochschulreform" nimmt der Ausstoß an Problemlösungen geradezu industrielle Ausmaße an. Eine reichhaltige Produktpalette in Gestalt von Konzepten, Modellprojekten, Gesetzesnovellierungen, Sonderprogrammen, neuen Abschlüssen für alte Studiengänge, Tagungen, Sammelbänden, Evaluationserhebungen, Qualitätsmanagementhandbüchern usw. verlässt die Reformfabriken und belebt den Markt. Oder verstopft ihn. Darüber wird zu reden sein.

### **Peer Pasternack**

Geboren 1963; Fahrzeugschlosserlehre und sechs Jahre Berufskraftfahrer. 1987 - 1994 Studium an der Leipziger Universität: Dipl.-Pol. 1990/91 Studentensprecher der Universität Leipzig und sächsischer Landesstudierendensprecher 1991 - 1993; Sprecher des ostdeutschen StudentInnenrat-Verbandes KdS 1990 - 1995; Mitglied des Akademischen Senats der Universität Leipzig. 1998 Promotion an der Universität Oldenburg zum Dr. phil. Seit 1997 Politikwissenschaftler am Wittenberg-Institut für Hochschulforschung der Universität Halle-Wittenberg.